Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 82 (1986)

Heft: 1-2

Artikel: Maria Lourdes Seebach : Wallfahrtsort in einem städtischen Quartier

Autor: Heim, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117557

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maria Lourdes Seebach

Wallfahrtsort in einem städtischen Quartier

Von *Walter Heim*

Das Vorbild: Lourdes

Maria Lourdes in Zürich-Seebach ist ein Filialwallfahrtsort von Lourdes in den französischen Pyrenäen. Bei der dortigen Grotte von Massabielle hatte die arme Müllerstochter Bernardette Soubirous vom Februar[1] bis zum Juni 1858 achtzehn Erscheinungen einer «schönen Dame», die sich Bernadette schliesslich im bigorrisch-südfranzösischen Dialekt so zu erkennen gab: «Que soy era Immaculada Councepciou» (d.h. als die «Unbefleckt empfangene Jungfrau Maria»[2]). Das Mädchen verstand den Sinn dieser Worte zuerst nicht. Im Gehorsam gegen die «schöne Dame» grub sie jedoch mit blossen Händen eine Quelle, die zuerst nur spärlich floss, heute aber – je nach Jahreszeit – 17 000 bis 72 000 Liter des berühmten «Lourdeswassers» ergibt. Nachdem der Steinmetz Louis Bouritte im März 1858 dort von seiner Blindheit geheilt worden war, setzte eine Laienwallfahrt ein, die aber erst 1869 die kirchliche Approbation erhielt. Die staatlichen Behörden hatten die Erscheinungsgrotte eine Zeitlang verrammeln lassen. Auf Geheiss der «schönen Dame» hatte Bernadette die Priester gebeten, eine Kapelle zu errichten; es vergingen dann aber siebzehn Jahre, bis man 1871 mit dem Bau der fünf Jahre später vollendeten neugotischen Basilika begann, die ein Komplex von drei Kirchen ist. In der Grotte von Massabielle wurde eine nach den Erscheinungsberichten Bernadettes angefertigte Marienstatue aufgestellt.

Die Grosswallfahrt nach Lourdes begann 1872 mit den von P. Piccard organisierten und bis heute andauernden «Nationalwallfahrten» aus aller Welt. Die Eisenbahn und später der Flugplatz in der Nähe des Wallfahrtsortes erleichterten die Wallfahrt nach Lourdes, die vor allem durch die Teilnahme von Kranken gekennzeichnet ist. Infolge der Heilungen in den Becken (Piscines) mit dem «Lourdeswasser» und bei den Sakramentsprozessionen[3] wurde Lourdes ein ausgesprochener Krankenwallfahrtsort. Zu den charakteristischen Bräuchen in Lourdes gehören täglich die Sakramentsprozession mit Krankensegen und die Lichterprozession mit dem berühmten Lourdeslied. Der Zustrom von Pilgern vergrösserte sich von Jahr zu Jahr; heute sind es jährlich über zehn Millionen[4].

Filial-Wallfahrtsorte

Als Andenken nehmen die Pilger «Lourdeswasser» und Nachbildungen der Marienstatue in der Erscheinungsgrotte heim. Die andauernde starke Verbindung mit Lourdes kommt in den Lourdespilger-Vereinigungen und deren Zeitschriften zum Ausdruck. So gibt es den Lourdespilger-Verein Zürich–Thurgau–Schaffhausen mit dem im 21. Jahrgang stehenden Mitteilungsblatt «Der Lichtträger von Lourdes», der seine jährliche Generalversammlung in Maria Lourdes Seebach abhält. Die in diesen Vereinen zusammengeschlossene Gemeinschaft der Lourdespilger führt Wallfahrten nach Lourdes und an andere Orte durch. Der Sarganserländer Lourdespilger-Verein zählt 1800 Mitglieder und errichtete noch 1968 in der Ruggelina bei Mels eine Lourdesgrotte, d.h. eine Nachbildung der Erscheinungsgrotte in Lourdes, die selber zu einem regionalen Wallfahrtsort geworden ist.

Nicht nur Lourdes hat seine Filial-Wallfahrtsorte; solche sind vielmehr schon lange bekannt. Meist entstanden sie dort, wo die Nachbildung des «Gnadenbildes» eines Wallfahrtsortes aufgestellt wurde, so seit dem 16. Jahrhundert im Falle der Kopien des Maria-Hilf-Bildes (von Lukas Cranach d. Ä.) in Passau und Innsbruck (in der Schweiz z.B. auf dem Gubel bei Menzingen und in der sogenannten Kindlimord-Kapelle bei Gersau). Verschiedentlich wurde aber auch die «Gnadenkapelle» eines Wallfahrtsortes nachgebaut, so seit dem 16. Jahrhundert besonders das «Haus der Heiligen Familie» von Loreto (in der Schweiz z.B. in Roveredo, Fribourg, Hergiswald und Solothurn). In der Fribourger Kirche der Cordeliers befindet sich eine genaue Nachbildung der Einsiedler «Gnadenkapelle», wie sie vor der Zerstörung durch französische Truppen im Jahre 1798 bestanden hat.

Schon bald nach dem Einsetzen der Wallfahrt nach Lourdes haben begeisterte und dankbare Pilger daheim nicht nur die Lourdesmadonna aufgestellt, sondern auch kleinere und grössere Lourdesgrotten nachgebaut. Dazu trug sicher bei, dass solche Grotten auch das Gemüt ansprechen, besonders wenn sie von einer Parkanlage umgeben sind. Als Filial-Wallfahrtsorte von Lourdes sind unter anderen Dostarker in Flandern, Oeudeghien bei Antwerpen und Tienray in Holland bekannt. In der Schweiz gab es um 1900 kaum eine katholische Ortschaft ohne kleinere oder grössere Lourdesgrotte. Grosse Nachbildungen der Erscheinungsgrotte in Lourdes, die selber zu regionalen Wallfahrtsorten wurden, befinden sich neben Mels z.B. in Zuckenriet und in Leuggern.

Maria Lourdes Seebach

Auch die Lourdesgrotte in Zürich-Seebach verdankt ihre Entstehung dem Kreis der Lourdespilger. Als nämlich der Churer Bischof Georgius Schmid von Grüneck im April 1928 nach Lourdes wallfahrtete, legte er dort das Gelöbnis ab, in Zürich eine Lourdeskirche zu bauen.

Der von 1908 bis 1932 als Bischof von Chur wirkende Mgr. Schmid erlebte den ersten grossen Aufschwung der Katholikenzahl nach der Reformation in Zürich (1888: 5 976, 1900: 43 655, 1930: 70 975). Und die Entwicklung der Pastoration in der Zürcher Diaspora war seine grosse Sorge. So wuchs in ihm der Wunsch, dass den Zürcher Grossstadtkatholiken mit und neben der wachsenden Zahl der Kirchen und Pfarreizentren auch die religiöse Heimat einer Wallfahrtsstätte zuteil werde.

Die Gelegenheit bot sich in Seebach, wo um 1910 schon über 1100 Katholiken lebten, so dass sich die Abtrennung von der Pfarrei Oerlikon aufdrängte. 1914 wurde ein Kirchenbauplatz erworben. Aber wegen des Ersten Weltkrieges stockte dann das Projekt. 1933 konnte der erste Spatenstich für die vom international bekannten Architekten Fritz Metzger erbaute Kirche erfolgen; sie wurde dann am 7. Oktober 1935 unter dem Titel «Maria Lourdes» von Bischof Laurentius Matthias Vinzenz, dem Nachfolger von Mgr. Schmid, eingeweiht.

Die Grottenkapelle

Niemand würde in dem urbanen Betonbau im Dreieck zwischen der Seebacherstrasse und dem Höhenring in Seebach ein Grottenheiligtum vermuten. In diese Kirche wurde aber, dem Wunsch von Bischof Schmid entsprechend, eine Nachbildung der Lourdesgrotte eingebaut, die sich in der westlichen Seitenkapelle der Kirche befindet.

Man hätte an diesem Ort die künstliche Grotte auch freistellen und mit einem kleinen Park umgeben können. Aber davon rieten wohl die lauten Verkehrsströme auf den beiden belebten Strassen ab. Und andererseits wollte man die Grotte in den gesamten Kirchenkomplex integrieren, dessen Mittelpunkt der Altarraum mit dem Tabernakel bildet. Das Fresko über dem Hochaltar von Richard Seewald, einem der Begründer der modernen Kirchenkunst, stellt die «Unbefleckt Empfangene» als die «Grosse Frau» der Johannes-Apokalypse (Offb 12,1) dar und folgt der traditionellen Typologie der «Schutzmantelmadonna», indem das Bild Maria als Schutzfrau der Menschen, insbesondere der Kranken und Bedrückten, vorstellt. Die Lourdesgrotte in der Nebenkapelle widerspiegelt gleichsam das Bild über dem Hochaltar.

Die jetzigen Figuren in der Grotte sind Werke der deutschen Künstlerin Claire Pietsch aus dem Jahre 1953. Sie stellen die Vision der hl. Bernadette Soubiroux dar, in der sich die «schöne Dame» als die «Unbefleckt empfangene Jungfrau Maria» zu erkennen gibt.

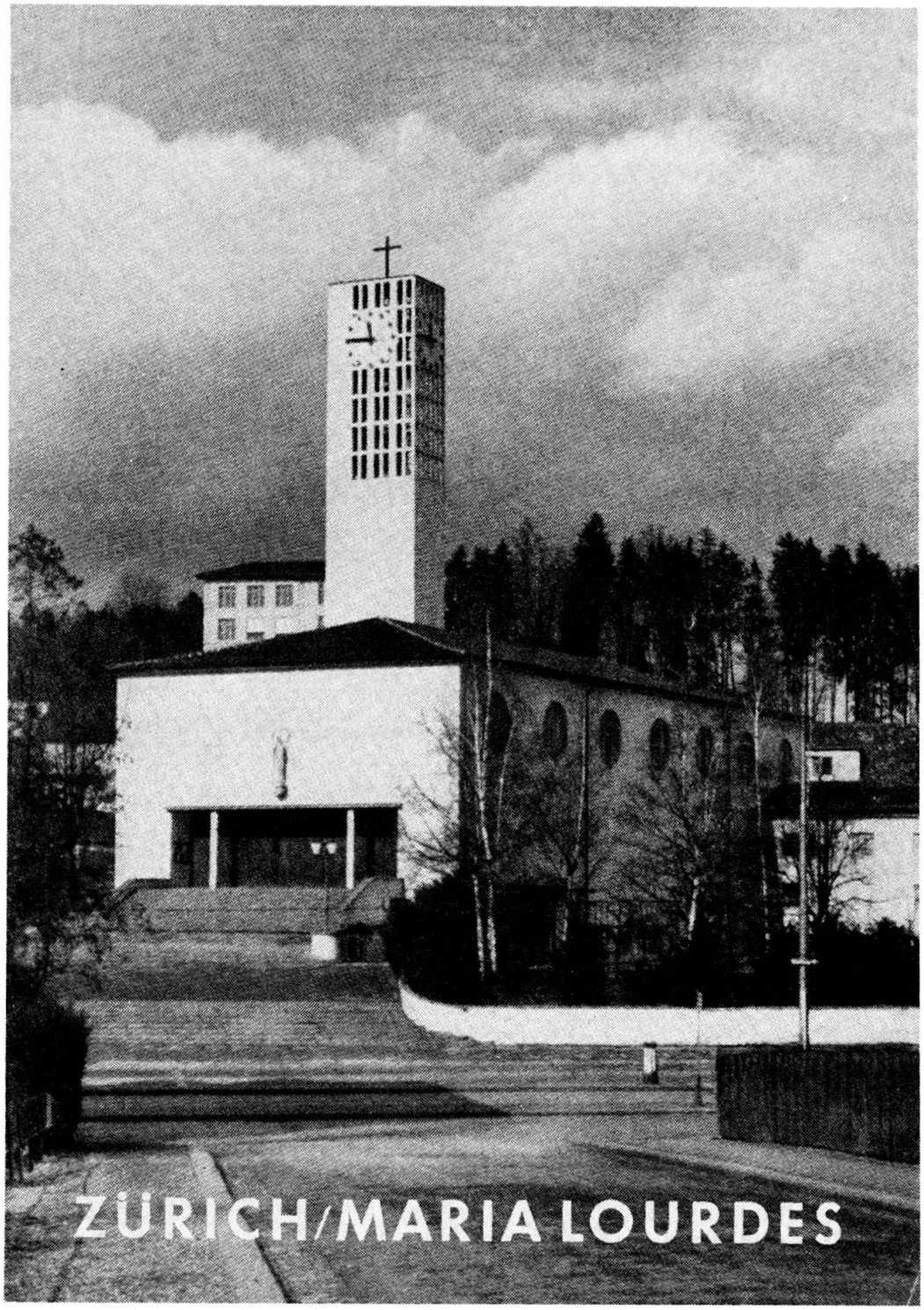
Die Marienstatue ist keine genaue Kopie des von Professor Fabish aus Lyon 1864 nach den Berichten der Seherin geschaffenen 1,80 Meter hohen Standbildes[5]. Es handelt sich vielmehr um eine freie Nachbildung, die aber die charakteristischen Merkmale (weisses Gewand mit blauen Schärpen, gefaltete Hände, grosser Rosenkranz am rechten Arm) der Lourdesmadonna übernommen hat, deren Typ übrigens – worauf schon Beissel aufmerksam machte – eine Weiterentwicklung der traditionellen «Ährenmadonna» ist. Während aber der Blick der Marienstatue in Lourdes himmelwärts gerichtet ist, blickt die Nachbildung in Seebach zur Figur der hl. Bernadette und zum Betrachter hin.

Die Wallfahrt

Nicht jede Lourdesgrotte hat eine eigentliche Wallfahrt an sich gezogen. In Seebach wurde bewusst eine Wallfahrt initiiert, vor allem durch den ersten Pfarrer, Franz Xaver Föhn, und den neben und nach ihm als Vikar wirkenden Alois Schuler, der lange Jahre Präses des Lourdespilger-Vereins Zürich–Thurgau–Schaffhausen war. Das geschah vor allem durch spezielle Pilgergottesdienste für Besucher der neuen Kirche über die Grenzen der Pfarrei hinaus. Ausserhalb der regulären Pfarreigottesdienste werden jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag Pilgergottesdienste mit Beichtgelegenheit, Predigt und eucharistischem Segen gehalten, an jedem ersten Monatssonntag am Nachmittag die Krankensegnung mit Predigt und am Abend die Lichterprozession. Namentlich die Krankensegnung und die Lichterprozession erinnern an das entsprechende Brauchtum in Lourdes und machten Seebach als Filialheiligtum von Lourdes, insbesondere auch als Wallfahrtsstätte für Kranke, bekannt.

Bereits 1936, ein Jahr nach der Einweihung des Lourdeskirche in Seebach, liess ein dankbarer Pilger die erste Votivtafel im Heiligtum aufhängen. Die Votivtafeln bedeuten nicht nur eine Dankesbezeugung an Gott und die Heiligen, sondern wollen auch die empfangene Hilfe vor den Besuchern des Heiligtums augenfällig bekunden und sie zu Hoffnung und Vertrauen ermuntern.

Heute sind die Seitenwände der Lourdeskapelle in Seebach vollständig mit Votivtafeln bedeckt. Auch der stets reiche Blumenschmuck und



Pfarrkirche Maria-Lourdes in Seebach/Zürich.

die zahlreichen «Opferlichter» (welche die rauchenden Kerzen ersetzt haben) vor der Grotte sind Ausdruck des Bitt- und Dankgebetes der Pilger. Kaum ein Besucher der Kapelle steckt kein Opferlicht auf.

Bemalte Votivtafeln, wie man sie an alten Wallfahrtsorten noch sieht, sucht man in der Lourdeskapelle vergeblich. Aber die hier vorhandenen Tafeln beschränken sich auch nicht auf das vieltausendfache «Merci» der Marmortäfelchen in Lourdes. Vielmehr handelt es sich in überwiegender Zahl um braune Holztafeln mit aufgeklebten Holzbuchstaben und in neuerer Zeit um graue Pavatexplatten mit aufgeklebten schwarzen Schrifttypen. Sie werden auf Wunsch vom Pfarramt besorgt. Dazwischen befinden sich einige Holztafeln mit eingekerbter Schrift.

Einige Beispiele mögen die Inschriften veranschaulichen:

«Vielen Dank der lb. Gottesmutter in 2 Prüfungen.»

«Ringrazio la Madonna per tutte le grazie ricevute.»

«Ave Maria. Innigen Dank der lb. Gottesmutter für gewordene Hilfe bei schwerem Unfall.»

«Maria Du hast nach der Geburt geholfen, habe Dank dafür.»

«Dearest Mother thank you for all. Please give us health and peace.»

Unterzeichnet sind die Texte meistens mit Initialen, manchmal durch eine Ortsangabe und eine Jahreszahl (diese gehen bis 1985) ergänzt.

Neben den deutschen Inschriften finden sich auch solche in Italienisch, Französisch, Spanisch, Englisch, Ungarisch sowie in slawischen Sprachen.

Im Vorraum der Kapelle befindet sich ein Kästchen für «Gebetsempfehlungen» der Pilger. Es erinnert an den Eisenkasten vor der Grotte in Lourdes, in den jedes Jahr Tausende von Briefen und Gebetsempfehlungen, namentlich von «Wunschpilgern», die nicht persönlich an den Wallfahrtsort kommen können, gelegt werden.

Ein überregionaler Wallfahrtsort mit internationaler Ausstrahlung

Fast jeder katholische Ort hatte früher im Gemeindebann, sei es im Ort selber oder etwas abgelegen, ein Heiligtum, das Ziel einer kleinen Wallfahrt wurde. Auch heute gibt es noch zahlreiche lokale «Gnadenstätten», obwohl ihre Bedeutung unter dem Einfluss von regionalen oder internationalen Wallfahrtsorten oft zurückgegangen ist.

Auch Diasporastädte mit einer grösseren Katholikenzahl weisen oft ein Wallfahrtsheiligtum in ihren Gemarken oder in der Nähe auf. Genf besitzt seit 1859 das Heiligtum «Notre Dame», während die Basler Katholiken gerne ins verhältnismässig nahe Mariastein pilgern. Ein

bevorzugter Zürcher Wallfahrtsort ist Einsiedeln. In grösserer Stadtnähe entstand 1926 das Heiligtum des hl. Antonius von Padua, zu dessen Stammpilgern Katholiken aus Zürich gehören. Und in manchen Zürcher Pfarrkirchen wurden und werden Lichter und Blumen vor bestimmten Bildern Mariens und der Heiligen als Zeichen besonderer Verehrung aufgestellt.

Das Wallfahrtsbedürfnis war also unter den Zürcher Katholiken offensichtlich vorhanden. Und eine Lourdesgrotte, ein Abbild des berühmten und beliebten Marienwallfahrtsortes in den Pyrenäen, in der Stadt selber zu haben, sprach viele an. Der grösste Teil der Besucher der Lourdesgrotte in Seebach tagsüber und an den Pilgerandachten am Dienstag- und Donnerstagnachmittag stammt nach wie vor aus der Stadt Zürich selber. Nach den Andachten trifft man sich zuweilen noch gerne in umliegenden Gaststätten, wobei sich Beziehungen kreuz und quer durch die Pfarreien anbahnen und verfestigen können.

Als es aber während des Zweiten Weltkrieges schwierig wurde, nach Lourdes zu wallfahren, fanden mehr und mehr auch Auswärtige einen Ersatz im Seebacher Lourdes. Das Einzugsgebiet weitete sich, namentlich bei den Pilgergottesdiensten und Krankensegnungen am ersten Monatssonntag, mehr und mehr aus, zunächst im Kanton Zürich und dann in der angrenzenden Ostschweiz. Seebach wurde bald einmal das «Eidgenössische Lourdes» genannt, wozu wesentlich die Krankenwallfahrten beitrugen. Meistens kommen Einzelpilger nach Seebach. Unter der Woche handelt es sich eher um eine Nahwallfahrt, an der Leute aus der Stadt oder der näheren Umgebung teilnehmen, die Monatsgottesdienste sind auch von weiter her besucht[6].

Die Lourdesgrotte in Seebach ist, wie etwa die Votivtafeln zeigen, auch in Deutschland, Österreich, Italien und weiteren Ländern bekannt; sogar Franzosen, die ja über die Grosswallfahrt von Lourdes verfügen, kommen nach Seebach. Vermutlich waren manche der ausländischen Pilger früher in Zürich und Umgebung wohnhaft und haben dann in ihrer Heimat der Wallfahrt nach Seebach die Treue gehalten und sie bei anderen bekannt gemacht.

Die Nähe des interkontinentalen Flughafens Zürich-Kloten mag die Internationalisierung dieser Wallfahrt gefördert haben. Nach wie vor kommen am ersten Monatssonntag viele Kranke und Gebrechliche in die Maria Lourdes-Kirche, um nach dem Pilgergottesdienst den Krankensegen mit dem Allerheiligsten in der Monstranz zu empfangen. Wie Lourdes wurde Seebach zu einem Krankenwallfahrtsort.

Nach Augustinus Borer ist «Lourdes-Seebach in Zürich das grösste und schönste Heiligtum der Gnadenmutter von Lourdes auf Schweizer-

boden». Diese Lourdesgrotte wurde aber nicht nur zu einer bei vielen Zürcher Katholiken beliebten religiösen Heimstätte im Getriebe der Grossstadt und zu einem nicht mehr wegzudenkenden Teil des katholischen Lebens in Zürich, sondern auch zu einem überregionalen Wallfahrtsort mit internationaler Ausstrahlung[7].

Literatur

Stephan Beissel: Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte. Freiburg i. Br. 1913.

Augustinus Borer: Maria Gnadenmutter der Schweiz. Luzern 1948.

Walter Heim: Kleines Wallfahrtsbuch der Schweiz. Freiburg Schweiz o. J. (1980).

Ders. Volkstümliche Heiligenverehrung in Zürcher Stadtkirchen. In: SVk 57 (1967), 59–62.

Rudolf Henggeler: Helvetia Sancta. Heilige Stätten des Schweizerlandes. Einsiedeln 1968.

Guido J. Kolb (Hg.): Verpflichtendes Erbe. Die katholische Kirche in Stadt und Landschaft Zürich 1523–1807–1983. Zürich 1983.

Rudolf Kriss: Wallfahrtsorte Europas. München 1950.

Alfred Läpple: Lourdes. Aschaffenburg 1983.

Ida Lüthold-Minder: Helvetia Mariana. Stein am Rhein 1979.

Hugo Schnell: Zürich/Maria-Lourdes. München – Zürich 1955 (Kunstführer 623, Schweizer Reihe 19).

Anmerkungen

[1] Der 11. Febraur als erster Erscheinungstag wird alljährlich in der römisch-katholischen Kirche als Gedenktag begangen.

[2] Nach einer lange umstrittenen Lehrentwicklung war die Dogmatisierung der «ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau Maria» 1854 durch Papst Pius IX. erfolgt.

[3] Seit 1880 besteht ein internationales «Ärztliches Bestätigungsbüro», seit 1947 als zweite Instanz ein «Internationales medizinisches Komitee» zur Untersuchung von medizinisch nicht erklärbaren Krankenheilungen.

[4] In Europa werden die Pilgerzahlen nur noch von Fatima (Portugal) übertroffen.

[5] Dieses Bild befriedigte übrigens Bernadette nie ganz.

[6] Jugendliche sieht man nicht so häufig wie in Lourdes.

[7] Dank für die Mitarbeit im Rahmen des Volkskundlichen Seminars der Universität Zürich schulde ich Monika Götzö.